

Fragebögen, Fokusgruppen und Intensivinterviews zog die Referentin Schlüsse, wie Hongkong sein Potenzial nutzen und seine Attraktivität aus Sicht der nachgefragten "Gipsy Kings" steigern könne. Als positiv für Expatriates (und deren Familien) wurden die Verbreitung der englischen Sprache sowie Hongkong als Ausgangspunkt für Kurzreisen in Ost- und Südostasien herausgestellt, als negativ die zu hohen Lebenshaltungskosten (vor allem Schulgebühren) sowie nicht zuletzt ökologische Probleme wie Luftverschmutzung und SARS.

Korreferent Werner Breitung stellte die Frage, ob Mandarin als lingua franca nicht noch wichtiger als Englisch sei oder werde – angesichts zunehmend höherer Anteile von Expatriates chinesischer Herkunft. Er unterstrich die Bedeutung Hongkongs als höchst attraktiven Arbeitsplatz gegenüber seinem eher negativen Image als Wohnstandort.

Werner Breitung (Sun Yat-sen University, Guangzhou) referierte über *Grenzen und Grenzregime im Wandel – Hongkong und Macau als Grenzregionen in China*. Seit dem Ende der kolonialen Regime 1997 (Hongkong) und 1999 (Macau) sind beide Städte Teil der VR China. Dessen ungeachtet sind sie durch gut bewachte Grenzanlagen von den benachbarten Regionen Chinas getrennt. Die Grenzregime haben sich formal nur unwesentlich geändert. Welche Veränderungen gab es aber in der Wahrnehmung der Grenze durch die örtliche Bevölkerung, in ihren Aktionsräumen und Identitäten? Der Vortrag präsentierte Ergebnisse eines vom Cultural Institute of Macau geförderten Forschungsprojekts. Die Erkenntnisse quantitativer Erhebungen und qualitativer Interviews zu Macau wurden mit denen aus dem benachbarten Hongkong verglichen. In Macau wurde die Grenze noch deutlicher als in Hongkong als ein Teil des Alltagslebens empfunden. Die Menschen überwinden sie regelmäßig und mit großer Selbstverständlichkeit, halten sie aber im Hinblick auf die Identität und Sicherheit ihrer Stadt für unentbehrlich. Diese Ambivalenz, der diesbezügliche Wandel in den letzten Jahren und die Bedeutung des grenzübergreifenden Alltagshandelns für den Integrationsprozess im Perflussdelta – und perspektivisch auch für andere Regionen Ostasiens – kam in dem Vortrag und der anschließenden Diskussion zur Sprache. Dabei wurde die Situation der beiden Sonderverwaltungsregionen Chinas sowohl in ihrer Besonderheit dargestellt als auch mit der aktuellen Grenzforschung andernorts in Verbindung gesetzt. Weitere Information unter [http://www.uni-duisburg.de/FB6/geographie/AK\\_Ost\\_asien/home\\_AKOstasien.htm](http://www.uni-duisburg.de/FB6/geographie/AK_Ost_asien/home_AKOstasien.htm).

Winfried Flüchter und Axel Thomas

## **Konferenz: Chinas Wirtschaft wächst rasant – bleibt die Umwelt auf der Strecke?**

Berlin, Haus der Kirche, 1.11.2005

Am 1. November 2005 fand im 'Haus der Kirche' in Berlin-Charlottenburg eine Tagung zum Thema "Chinas Wirtschaft wächst rasant – bleibt die Umwelt auf der Strecke?" statt. Die Tagung befasste sich mit der Frage, welche Auswirkungen die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung in der Volksrepublik China auf die regionale und globale Umwelt haben wird.

Diskutiert werden sollten besonders die drei Wachstumsbereiche Energie, Verkehr und Rohstoffkonsum, die alle sowohl für die Volkswirtschaft als auch für die Umwelt von zentraler Bedeutung sind. Aber auch andere Themen wie die wirtschaftliche und ökologische Globalisierung, die Arbeitnehmerrechte und die aktuellen zivilgesellschaftlichen Entwicklungen in China kamen im Verlauf der Veranstaltung zur Sprache. Als Referenten konnten Fachleute aus Deutschland und China ihre Erkenntnisse und Erfahrungen aus Forschung, Wirtschaft und Politik vorstellen.

Veranstalter waren die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, das Forum Umwelt und Entwicklung, die Asienstiftung sowie die Heinrich-Böll-Stiftung. Gefördert wurde die Tagung vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), von der Bundeszentrale für Politische Bildung (BpB) und vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED).

Begrüßung und Einführung in die Thematik übernahm Jürgen Maier vom Forum Umwelt und Entwicklung. Er beschrieb kurz die aktuelle Debatte um den chinesischen Boom und die Sorgen vor den Folgen. Neben dem Kostendruck auf die einheimische Industrie (Arbeitsplatzfrage) hätten besonders die steigenden CO<sub>2</sub>-Emissionen und die enorme Verteuerung bestimmter Rohstoffe durch die erhöhte Nachfrage aus China hierzulande für Aufsehen und Bedenken gesorgt. Schließlich sei schon lange bekannt, dass, wollte man allen Menschen auf der Erde einen Lebensstil nach westlichen Standart ermöglichen, dafür die natürlichen Ressourcen von vier Erden benötigt werden würden. Das Beispiel Chinas mache deutlich, wie wichtig es sei, für sich entwickelnde Länder alternative und umweltschonende Wachstumsstrategien zu entwickeln und Fehler, die in westlichen Ländern in der Vergangenheit gemacht wurden, im Voraus zu vermeiden.

Für jeden der drei Themenbereiche Energie, Mobilität und Rohstoffe war ein Panel vorgesehen. Im ersten Panel "Chinas Energiehunger: Todesstoß für das Weltklima oder Chance für erneuerbare Energien?" beschrieb Herr Prof. Su Mingshan vom Energy Environment Economy Institute der Qinghua Universität in Beijing in seinem Vortrag *Building Sustainable Energy System in China* die gegenwärtige Entwicklung der Energieversorgung in der Volksrepublik und die staatliche Energiepolitik. Besondere Probleme seien die geringe Effizienz der Energienutzung in China und die hohe Abhängigkeit vom Energieträger Kohle, die zu hoher Belastung der Atmosphäre und Gesundheitsproblemen führe (2004 ca. 300.000 Todesfälle). Demgegenüber betrüge der Anteil an erneuerbaren Energien in China heute aber bereits 20 Prozent und werde kontinuierlich ausgebaut. Herr Su stellte dazu einige Projektbeispiele und Methoden der Subventionierung vor.

Im Anschluss daran stellte der Politikwissenschaftler Prof. Gu Xuewu von der Ruhr-Universität Bochum das Thema Energieversorgung in den politischen Gesamtzusammenhang. Die politische Führung der VR China habe die Bedrohung ihrer Wachstumspolitik durch die Umweltzerstörung erkannt und sei bemüht, Umweltrichtlinien gegen den in den Provinzen bestehenden Widerstand von Seiten lokaler politisch-ökonomischer Interessengruppen durchzusetzen.

Chinas neue Elite unterstütze Umweltpolitik, auch aus dem dort weit verbreiteten Autarkiegedanken. Ein entstehendes Umweltbewusstsein verbinde sich mit dem Streben nach nationaler Größe. Einerseits werde eine Strategie zur Sicherung fossiler Energieressourcen im Ausland betrieben, die zur Konkurrenz mit anderen Mächten führen müsse. Andererseits böte die Förderung regenerativer Energien neben mehr energiepolitischer Unabhängigkeit auch die Möglichkeit internationaler Kooperation und damit Win-Win-Szenarios. Chinas Fortschritte bei alternativen Energien seien ermutigend, das Erneuerbare-Energien-Gesetz von 2005, nach deutschem Vorbild durch Beratung der GTZ entstanden, ein Meilenstein.

Im 2. Panel "Mobilität in China – Mit dem Auto in die Sackgasse?" befasste man sich mit dem für eine moderne Gesellschaft so vitalen Thema 'Verkehr'. Die Moderatorin Katja Geißler von der Evangelischen Akademie stellte angesichts des Strebens des neuen chinesischen Mittelstandes nach einem eigenen PKW die Frage, ob China nicht dabei sei, die Fehler westlicher Länder zu wiederholen?

Darauf antwortete Dr. Junhua Zhang vom Wissenschaftszentrum Berlin, der zum Thema "Krise oder Chance – Chinas Quantensprungsversuch in der Automobilindustrie" referierte,

diese Gefahr bestehe angesichts der erwarteten Steigerung von heute ca. 30 Millionen Kraftfahrzeugen auf bis zu 130 Millionen bis 2020 tatsächlich. Aber man könne die schadstoffintensive Phase der Verkehrsentwicklung durch einen direkten Sprung ins Wasserstoffzeitalter übergehen. China habe Chancen, bei alternativen Technologien und biologischen Kraftstoffen schon in wenigen Jahre qualitativ mit dem Westen gleichzuziehen. Als wegweisend erwähnte Zhang die seit 2004 regional praktizierten Ansätze zur Berechnung eines 'Green GDP' und die geplante landesweite Einführung der Euro-III-Abgasrichtlinie.

Danach stellte Frau Xuewei Zheng vom Referat Umwelt bei Volkswagen mit dem Vortrag "Das Auto der Zukunft zwischen Nachhaltigkeit und Markt" die Umweltstrategie des in der chinesischen Automobilindustrie sehr aktiven Volkswagen-Konzerns vor. Sie ging dabei besonders auf die unter dem Begriff 'Sun Fuel' bekannten Projekte zur Entwicklung von mit Wasserstoff und Bio-Treibstoff betriebenen Fahrzeugen sowie auf die Abgasreduktion bei konventionellen KFZ ein. Ihr Fazit: Umweltschutz muss dem Kunden nutzen.

Das 3. Panel, moderiert von Jörg Haas, Ökologiereferent der Heinrich-Böll-Stiftung, behandelte ein im zurückliegenden Jahr heiß diskutiertes Thema: "China und die Rohstoffmärkte". Frau Chen Ying vom Research Centre for Sustainable Development (RCSD) der Chinese Academy of Social Sciences (CASS) stellte in Ihrem Vortrag "International Raw Materials Market: Perspectives from China" den chinesischen Standpunkt dieser Diskussion vor. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Energie wie an Rohstoffen sei in China im internationalen Vergleich nach wie vor sehr niedrig. Man vergesse angesichts der spektakulär überzeichneten Medienberichte über den chinesischen Boom häufig, dass das Land dasselbe Recht auf Entwicklung und Konsum habe wie alle anderen. Dennoch würden angesichts der bei allen Rohstoffen relativ geringen Effizienz in der Verarbeitung dringend Strategien zum effektiveren Umgang mit Ressourcen benötigt.

Im Anschluss daran lieferte Frau Dr. Doris Fischer von der Universität Duisburg-Essen unter dem Titel "China und die Rohstoffmärkte – Wie bedeutend ist Chinas Rolle wirklich?" plausible Erklärungen für die hohe Rohstoffnachfrage und Argumente, die eine realistischere, weniger dramatische Einschätzung des chinesischen Booms erlaubten. Chinas Wirtschaftswachstum beruhe vor allem auf ausländischen Direktinvestitionen im Land. Die hohe Rohstoffnachfrage sei im Wesentlichen aus der Exportindustrie gekommen und werde sich anpassen, sobald die Produktionskosten in China stiegen. Die viel diskutierten Auslandsinvestitionen chinesischer Unternehmen seien zurzeit noch sehr bescheiden.

Zum Abschluss versuchte Frau Dorit Lehrack von der China Association for NGO Cooperation CANGO, die Trainingsprogramme für chinesische 'grassroots'-Organisationen unterhält, einen "Ausblick – welchen Weg geht China?" zu geben. Frau Lehrack zeigte die ambitionierten Pläne der chinesischen Führung im Umweltbereich, die noch bescheidene, aber doch viel versprechende Entwicklung der chinesischen Umwelt-NGOs und gab auch einige anschauliche Beispiele aus dem chinesischen Umweltalltag. Der Staat habe viele Steuerungskompetenzen abgegeben und sei daher kaum in der Lage, wirkungsvoll eine aktive Umweltpolitik zu betreiben. Er habe die NGOs inzwischen als Helfer entdeckt, verweigere ihnen jedoch eine Mitsprache bei Entscheidungen. Eine 'Kultur der Umweltpolitik' inklusive Bürgerbeteiligung ähnlich wie in Deutschland fehle.

Dr. Klaus Fritsche, Geschäftsführer der Asienstiftung, bemerkte in seinem Schlusswort, der Zusammenhang zwischen der Entwicklung in China und derjenigen hierzulande sei deutlich zu erkennen – und damit auch die Notwendigkeit von Dialog zwischen allen Akteuren. Er betonte, die Tagung habe klar zum besseren Verständnis der Entwicklung beigetragen und

äußerte die Hoffnung auf eine Fortsetzung. Semindokumentation unter [www.asienhaus.de/china-publikationen#seminar011105](http://www.asienhaus.de/china-publikationen#seminar011105).

Peter Schnabel

## **Religiöser Extremismus in Südostasien: Auswirkungen auf Sicherheit, Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung**

München, 4.11.2005

Was sind die Gründe und Hintergründe der religiösen Erneuerung in Südostasien? Hat sich in der Region im Kampf gegen den Terror eine "Zweite Front" herausgebildet? Welchen Einfluss hat religiöser Extremismus auf regionale Kooperation, Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung?

Diese und weitere Fragen standen bei dem sechsten "Roundtable Workshop Asien" am 4. November 2005 in München im Mittelpunkt. Veranstaltet wurde dieser Workshop von der BMW Stiftung Herbert Quandt in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Wissenschaftliche Politik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die erste Sitzung mit dem Thema "'Die Rache Gottes an der Moderne' – Gründe und Hintergründe der religiösen Erneuerung in Südostasien" wurde von Claudia Derichs (Universität Duisburg-Essen) mit einer Analyse aus politologischer Perspektive eröffnet. Derichs bezeichnete die Renaissance des Islam in den 1970er-Jahren als eine "soziale Revolution", wie sie, wenn auch unter völlig anderen Vorzeichen, in der westlichen Welt bereits in den 1960er-Jahren stattgefunden habe. Als langfristige Folge seien seit den 1980/90er-Jahren dann deutliche Spuren eines neuen muslimischen Bewusstseins in Südostasien zu beobachten gewesen. Diese "neue" islamische Identität finde sich in Malaysia gleichermaßen wie in Indonesien. Dies sei zum einen darauf zurückzuführen, dass die westlichen Staaten kein überzeugendes Entwicklungsmodell angeboten hätten. Die Folge seien starke antiwestliche Einstellungen und Frustrationen gewesen. Auf der nationalen Ebene habe zudem die Unzufriedenheit mit der eigenen Regierung und die Notwendigkeit, soziale Lücken zu füllen, die der Staat nicht schließen könne, dazu geführt, dass eine islamische Identität gewissermaßen zum Kitt des gesellschaftlichen Zusammenhanges wurde.

Arndt Graf (Université de La Rochelle) vertrat die These, dass die erste Generation, die in Indonesien mit der vertieften Marktintegration konfrontiert wurde, wohl am stärksten traumatisiert worden sei. Als Folge habe sie am stärksten nach neuen rituellen Antworten in Punkten wie Kleidung, Recht, politischer Kultur und Familientradition gesucht. Dies müsse aber nicht von Dauer sein: "Ich könnte mir vorstellen, dass die verstärkte Hinwendung zum Religiösen in Indonesien kein fortwährender Trend ist, sondern in ein oder zwei Generationen nachlässt, sofern auch die Krisenerfahrungen nachlassen. Vielleicht entsteht dann so etwas wie eine indonesisch-islamische 68er-Gegenbewegung."

Vorübergehendes Phänomen oder langfristige Entwicklung – diese unterschiedlichen Einschätzungen zogen sich auch durch die zweite Diskussionsrunde, die unter dem Thema "'Zweite Front'? Religiöser Extremismus und Terrornetzwerke in Südostasien" stand. Jürgen Rüländ (Universität Freiburg/Arnold-Bergstraesser-Institut) brachte in seinem Vortrag deutliche Skepsis gegenüber der These einer "Zweiten Front" in Südostasien zum Ausdruck. Diese sei vor allem durch die Wahrnehmung des Pentagon und durch in Südostasien, vor allem in Singapur, tätiger Risiko-Analysten geprägt. Deren Blick auf Südostasien habe sich nach den Anschlägen des 11. September schlagartig verändert, nachdem die USA die Region nach dem